

Paul Langen, Bremen

Familienkonzert

auf dem Familientage des Stammes Gustav Heinrich Langen (III)

am 25./26. Mai 1957 in Elberfeld

Mein Vater, Pastor J. J. Langen in Osnabrück (1852—1927), hat uns oft erzählt, wie unser gemeinsamer Stammvater, Joh. Jak. Langen (1794—1869), es besonders liebte, die sonntäglichen Familienabende im neu erworbenen Hause in der Severinstraße in Köln mit einem gemeinsamen Choral zu beschließen. Sein Lieblingslied war die Pfeffelsche Nachdichtung des „Tedeum“: „Jehova, Deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm . . .“. Diese Tradition haben wir im Pharrhause an der Bergkirche getreulich weitergeführt. Unvergeßliche Erinnerungen, wenn wir im Halbkreis unseren Vater am Flügel umstanden, die glockenklaren Stimmen der drei Schwestern die Melodie trugen und wir „Männer“ mit Violine und Cello, Schwager Maxton gelegentlich sogar auf der Oboe, den Gesang begleiteten. Mit vorgeschrittenem Können wagten wir uns auch an vierstimmige Bach-Sätze, wobei ich den heiklen Tenor auf der Bratsche unterstützte.

Auch die Familienzusammenkünfte bei unserem Großvater Gustav Langen in der Josephstraße in Köln wurden regelmäßig verschönt durch häusliches Musizieren der Zwillinge, Ohm Rudolf und Ohm Gerhard, und schlossen machtvoll ab mit einem der reformierten Reimpsalmen.

So war es denn ein besonders glücklicher und mit Begeisterung aufgenommenen Gedanke von Dr. Willy Maxton, dem ältesten Urenkel Gustav Langens, den Familientag unseres Stammes musikalisch auszugestalten. Ist er doch als Musikwissenschaftler und Schulmusiker für diese Aufgabe ebenso geeignet wie durch seine liebenswürdig-feinsinnige Art der Menschenbehandlung. Schon einige Monate vorher hatte er um Meldungen der „Musizierer“ unseres Stammes gebeten und auf Wunsch die Noten zum Üben eingesandt. Zwei Stunden vor dem Eröffnungskaffee des Familientages versammelten sich 16 von ihnen, d. h. ein Viertel der Gesamtteilnehmer, zu einer Probe. Ein wohlbesetztes kleines Kammerorchester mit einer vorzüglichen

Flötistin war aus dem Boden gestampft. Fast alles Dilettanten zwar, aber routinierte und taksichere Quartettierer, darunter erfreulich viel Jugend und ein Reichtum an Cellisten, der uns Alte in unserer Jugend mit Neid erfüllt haben würde! Anscheinend hat die Technisierung der hausmusikalischen Tradition unserer Sippe noch nicht geschadet.

Die Vorträge, Ansprachen und Begrüßungen wurden aufgelockert durch eingelegte musikalische Darbietungen: Sonata für Flöte und Streicher von Händel sowie eine Altarie desselben Meisters, bei der wir uns an der geschulten, prachtvoll warmen Altstimme von Adelheid Maxton freuen durften, der Tochter unseres Dirigenten. Und wie einst bei den Bachschen Familientagen allerlei Scherz getrieben wurde mit Wettsingen und „Quodlibets“, so fehlten auch bei uns die heiteren Töne nicht. Sie erklangen zu dem Lichtbildervortrage unseres Seniors, Dr. Gustav Langen. Und ich meine, die würdigen und frommen Großonkel und -tanten aus dem Bergischen Lande, die von der Leinwand her auf unser fröhliches Zusammensein herabschauten, würden an der Mozartschen Contre-Tänze doch auch ihre Freude gehabt haben, so sehr sie das Tanzen selbst verabscheuten.

Den Höhepunkt unseres Musizierens brachte ein kleines Hauskonzert, unsere Matinee, die wir am Sonntag, dem 26. Mai, zwischen dem gemeinsamen Kirchgang und dem Mittagessen veranstalteten: als erstes, Solo-Kantate mit Streichern von Joh. Theile (1646–1724), eine musikwissenschaftliche Entdeckung unseres Dirigenten, danach J. S. Bach, Brandenburg. Konzert III, erster Satz für neun Streicher, und abschließend der Schlußchoral aus der Kantate Nr. 147 von Bach. Der vierstimmige Satz mit Zwischenspielen der Streicher wurde nach vorher ausgelegten Stimmen von allen Anwesenden volltönend mitgesungen. Hatten wir bei der Theile-Kantate das Bibelwort vernommen: „Die Güte des HERRN ist, daß wir nicht gar aus sind“, eine Mahnung so recht im Sinne unseres Stammvaters, so sangen und spielten wir mit dem Bach-Choral gleichsam ein Bekenntnis, in welchem wir Nachfahren des alten Johann Jakob und unseres Stammvaters Gustav Langen uns immer wieder zusammenfinden möchten: „Wohl mir, daß ich Jesum habe.“

In diesem Schlußakkord kam das doppelte Erbe unseres Stammvaters Gustav Langen zu einem harmonischen und erhebenden Ausklang: Der Sinn für das Ewige und die Liebe zur Musik als der unvergleichlichen Kunderin religiöser Werte.